

Die Gestaltung der Digitalisierung zum Wohle der Patienten wird ein Kraftakt

VON GUDRUN SCHAICH-WALCH, STAATSEKRETÄRIN A.D. | DR. JÜRGEN BAUSCH



Im Zeitalter der Aufklärung in Europa wurden in einer enormen geistigen Explosion Kräfte freigesetzt, die zu einer erstmaligen Vermessung der Welt führten. Einerseits mit kolonialen Besitzergreifungen eines Imperialismus, dessen Folgen uns noch heute an verschiedenen Stellen der Welt plagen. Andererseits aber auch mit der Entwicklung bürgerlicher Freiheitsrechte und dem schrittweisen Übergang zu demokratischen Regierungsformen.

Niemand bestreitet, dass wir uns nun am Beginn eines neuen, digitalen Zeitalters befinden, in dem individuelle Freiheiten und demokratische Grundlagen vor neuen Herausforderungen stehen. Vor 20 Jahren hat erstmals ein IBM-Computer den Schachweltmeister Kasparow schachmatt gesetzt. Nicht weil der Meister schlecht gespielt hatte, sondern weil der Computer besser war. Wer dieses Ereignis nur sportlich sieht, springt nur kurz.

Seitdem vergeht fast kein Tag, an dem nicht digitale Neuheiten präsentiert werden. Dem Vorwurf der digitalen Rückständigkeit sind alle ausgesetzt, die sich nicht um sofortigen Anschluss bemühen oder sich gar weigern, sich diesen Trends anzuliefern. Weil sie instinktiv spüren: Von der „Freiheit eines Christenmenschen“, die Luther vor 500 Jahren forderte, bleibt nicht mehr viel übrig im Zeitalter von Big Data. Jetzt geht es

um die „Vermessung des Menschen“. Zum Beispiel mit Gesundheits-Apps. Oder, noch besser für den Umsatz: Fitness-Apps. Mehr und mehr liefern die Nutzer dieser Applikationen ihre am und aus dem Körper gelieferten Daten freiwillig und unwissend an kommerzielle Akteure ab, denen der Schutz der Privatsphäre egal ist. Personalisierte Produktwerbung ist das große Geschäft.

Noch völlig unausgelotet ist das Missbrauchspotenzial dieser Daten: Die makabre Vorstellung, dass ein insulinpumpenpflichtiger Diabetiker – automatisch gekoppelt an ein elektronisches Dauermesssystem des Blutzuckers – durch kriminelle Machenschaften – von Hackern über das Patientenhandy absichtlich falsche Messergebnisse geliefert bekommt, die zur unkontrollierten und unbemerkten Infusion tödlicher Insulinmengen führen, ist so perfide, aber keineswegs unrealistisch, als dass man sich darüber nicht Sorgen machen müsste. Ein Thema nicht nur für eine der kommenden „Tatort“-Folgen.

Doch es stellt sich nicht mehr die Frage nach dem Ob, sondern nur noch nach dem Was und Wie der digitalen Anwendungen im Gesundheitswesen. Der Wildwuchs der Angebote, die weitgehend ohne Qualitätsstandards auf den Markt kommen, kennt keine Grenzen. Es wird schwierig werden, in diesem Dschungel ein konsistentes Gesamtversorgungskonzept zu erstellen und umzuset-

zen, in dem man die durchaus vorhandenen Vorteile, die die Digitalisierung bietet, auch verantwortungsvoll nutzen kann. Es wird ein Kraftakt von Seiten der Politik, der Selbstverwaltung und der Gesundheitsberufe notwendig sein: Zum einen, um die notwendigen Regulierungen zu schaffen, und zum anderen, um digitale Kompetenzen bei allen Akteuren – im Besonderen bei den Nutzern – zu befördern. Denn es gilt, sinnvolle von sinnlosen Angeboten zu unterscheiden und Partikularinteressen zu Gunsten einer qualitätsgesicherten, solidarischen Gesundheitsversorgung einzuhegen.

Diese Aufgabe ist anspruchsvoll. Denn in dem Moment, wo Messdaten erhoben werden, die nicht im unveräußerlichen Besitz des Patienten und seines Arztes bleiben, droht Gefahr. Schon beginnen einzelne Krankenversicherer potenzielle Kunden damit zu locken, dass diese ihre Fitnessdaten freiwillig liefern mit dem zugesicherten Ziel, die Kunden dabei zu unterstützen, sich selbst und aktiv um ihre Gesundheit zu kümmern. Und belohnt sollen natürlich die „Guten“ werden, indem sich ihre Versicherungsbeiträge reduzieren. Dass alle diejenigen, die ihre Daten – aus welchen Gründen auch immer – nicht preisgeben wollen, automatisch mehr zu bezahlen haben werden, wird verschwiegen. Der damit entstehende Entsolidarisierungseffekt liegt auf der Hand.

Aus den vielen Beispielen einer schnellen und lückenlosen Datenübermittlung bei Patienten, die wegen ihrer Erkrankung verschiedene Versorgungsebenen durchlaufen mussten, haben wir gelernt: Informationsanhäufung durch Akkumulation von Untersuchungsergebnissen führt nicht zwingend zu größerer Klarheit. Big Data wird im Fall der Zusammenführung aller elektronischen Informationen die Patienten und ihre behandelnden Ärzte neu herausfordern. Die Vereinfachung und Beschleunigung von Versorgungsabläufen durch Digitalisierung wird niemand behindern wollen. So wurden beispielsweise in der Abrechnung von ärztlichen Leistungen effiziente Verfahren entwickelt, ohne dem Patienten das Recht auf seine informelle Selbstbestimmung zu rauben.

Die Chancen, die die Digitalisierung bietet, müssen offensiv auch und gerade von den Ärzten gestaltet und genutzt werden. Denn richtig eingesetzt, kann der Versorgungsalltag durch Datenaustausch zwischen den Sektoren, den Krankenkassen und Leistungserbringern zum Nutzen der Patienten erleichtert und verbessert werden.

Kontakt:

**Dietmar Preding | Geschäftsstelle Frankfurter Forum e.V. |
Mozartstraße 5 | 63452 Hanau |
E-Mail: dp-healthcareralation@online.de
<http://frankfurterforum-diskurse.de>**